



← **Wiesendebrief der bayerischen Staatsbahnen.** Im bayerischen Landtag teilte Verkehrsminister v. Frauenhofer mit, daß die bayerischen Eisenbahnen für 1919 mit einem Verlust von 600 000 000 Mark abschließen. Er wies dabei auf die preussischen Eisenbahnen hin, die für 1919 ein Defizit von 6 Milliarden Mark aufweisen.

**Holland.**  
← **Auslieferung auf moralischer Grundlage.** Die von maßgebender Seite verlangte, sehen die Alliierten die Antwort der niederländischen Regierung auf das Ersuchen um Auslieferung des ehemaligen Kaisers als entgültig an. Die Frage wird inzwischen durch die Häupter der alliierten Regierungen, denen es vollkommen ernst damit ist, den ehemaligen Kaiser in die Hände zu bekommen und abzuurteilen, weiter erzwungen. Da die Antwort der Niederlande die Auslieferung hauptsächlich aus rechtlichen Gründen abgewiesen hat und die moralische Seite des Verfahrens gegen den Kaiser unberührt geblieben ist, wird die nächste Rote der Alliierten wahrscheinlich die moralische Seite hervorheben.

**Großbritannien.**  
← **Der nächste Krieg!** Aus Australien wird gemeldet, daß der australische Premierminister Hughes in einer Rede in Melbourne sagte, der nächste Krieg werde wahrscheinlich im Stillen Ozean ausbrechen. Er erklärte: „Wir müssen bereit sein, um zu sagen: Bis hierher und nicht weiter!“ Australien sei von Ländern umringt, die gierig auf Australien seien.

**Dresden.** Der kürzlichste Finanzminister Ribbick (Dem. Vp.) hat sein Mandat zur Nationalversammlung niedergelegt. Für ihn tritt nunmehr Oberbürgermeister Dr. Kütz ein.

**London.** Das britische Kolonialamt gibt bekannt, daß Deutsch-Ostafrika von jetzt an den Namen Tanganjika gebiet führt.

**Stockholm.** Am 4. Februar soll im schwedischen Reichstag der Vorschlag vorgelegt werden, Deutschland einen Staatskredit zu bewilligen. Es besteht bereits Aussicht auf Annahme.

**Tokio.** Der Minister des Auswärtigen erklärte, die Regierung habe Schritte eingeleitet, um das Bündnis zwischen England und Japan zu erneuern.

### Besserung des Marktkurses.

Aus Amsterdam wird unterm 30. Januar gemeldet: Die Mark ist an der gestrigen Börse wieder gestiegen, und zwar um 32,5 Cent für 100 Mark. Der Markkurs notierte mit 3,5 Cent, etwa einem Zwanzigstel des Friedenswertes.

In der „Neuen Freien Presse“ besaß sich eine „unterrichtete Seite“ in ausführlicher Weise mit den Gründen des letzten Valutasturzes.

Der neue starke Kursturz der Valutenpreise hat allgemeines Aufsehen hervorgerufen. Schon die Tatsache, daß die Valuten aller Länder gleichzeitig berührt worden sind, gibt zu denken und deutet auf die Ursachen der jetzigen Bewegung hin. In Zürich herrscht eine Geldknappheit, welche kaum mehr überboten werden kann. Die Schweizer Kaufleute haben während des ganzen Krieges den Warenhandel in größtem Umfange gepflegt und gegen Mark und Kronen Güter nach diesen Ländern geliefert. So häuften sich im Schweizer Feld große Positionen von österreichischen und deutschen Raten, auf denen die stärksten Verluste laßen. Die Schweizer Kaufleute besitzen die größten Summen in französischen, englischen, amerikanischen und russischen Zahlungsmitteln aller Länder. So sind in der letzten Zeit große Selbsthilfskaufleute der Schweizer Kaufleute vor- gekommen, welche die Kaufpositionen in fremder Valuta nicht mehr durchhalten konnten. Hierin liegt eine der Ursachen für die letzten Kursstürze. Vorsehentlich wurde diese Entwicklung durch die Befürchtungen vor dem Vormarsch der russischen Truppen ganz unbegründete Gerüchte wolkten von einer Bedrohung Deutschlands und einem nahen deutschen Krieges wiffen, der selbstverständlich einen weiteren Druck auf den Markkurs herbeiführt hätte. Dadurch wird die Tatsache erklärt, daß deutsche Raten am stärksten gefallen sind. Eine Besserung kann nur durch eine Lösung der Spannung in der Schweiz selbst erfolgen.

## Das Eulenhäus.

Roman von E. Marlitt.  
52)  
„Es ist so tödlich, daß es ein Vergeßen gibt und Schlaf — wenn es nur nicht so lange weilt dauert, dies Wochen, das man Leben heißt!“  
Sie empfand etwas von dem vorturischen Empfinden, das einen feinfühligsten Menschen ergreift, wenn er glauben muß, die Geduld anderer gar zu lange in Anspruch zu nehmen, und es doch nicht ändern kann. Dabei dieser Druck auf der Brust; es war so schwer, das Atmen.  
„Wenn nur die Kinder nicht wären!“  
Nun, sie würden die trübselige, leidende Mutter kaum vermiffen und — es sind ja Ruben. Wie gut das ist! Keine arme, belagerte Prinzessin!  
Ach, und da brauchen die Welt! Ob man es dort wußte? Ob man lächelte und lästerte über die verrätene Frau, welche die Schliche ihres Mannes für eine Freundin hielt? — Sie schämte sich schmerzhaft auf; der Druck auf der Brust wurde immer schwerer.  
Und wieder stand sie auf, die Hände über der Brust gefaltet, und irte im Zimmer umher. Es blieb ihr nichts übrig, als stolz zu sein, stolz und nachsichtig.  
Wäre der Tag erst vorüber! Wäre die Nacht da, wo sie allein sein und weinen durfte!  
Unten rollten Wagen in den Hof; auf dem Flur ertönten Schritte geschäftiger Diener, Schuppen tauschen; die Gäste verfielen sich nach dem Zimmer vor dem alten Geroldischen Bankettsaal, der in einem Zwischenbau lag, welcher die beiden Flügel des Schlosses verband.  
Auch Klauine, die in ihrem Zimmer regungslos in einem Sessel saß, hörte es. Sie wandte bei jedem Tritt ihr Haupt und wenn er vorüberging, ließ eine kläglichste Note über ihr Gesicht. Warum besaß die Herzoginmutter sie nicht? Warum kam nicht wenigstens Fräulein von Wöhlen, ihre Nachfolgerin bei der alten Hofe, sie zu begrüßen? Es war doch üblich, daß die Damen sich besuchten. Und bei Frau von Kaphenstein hatte die blasse, gelangweilt ansehende junge Dame mit dem rötlichblonden Haar und den unzähligen Sommerprossen schon vor einer halben Stunde angelooft.  
Vor ihr auf dem Tischchen lag die Uhr. Um drei Viertel auf zwei mußte sie hinübergehen nach dem grünen Zimmer, wo die Herzogin sie erwartete, um dieselbe von dort zu den Gästen zu begleiten. Sie hatte ihren Anzug gewechselt; sie trug ein kurzes Sommerkleid, welches die Herzogin ihr vor ein paar Tagen geschenkt hatte, blaßblauer seidener Stoff, mit weißen Spitzen besetzt, und den dazu gehörigen Silberarmband in Form von Edelweissblüten als Brosche und Haarnadel. Der Käber aus bleuen Straußfedern lag neben den langen gefä-

gegengärtig liehen die Zürcher Banken auf dem Standpunkt, daß sie an das Ausland überhaupt keinen Kredit gewährten, vielmehr auf eine Lösung der ausländischen Engagements hinarbeiten wollten. Was in der Schweiz fehlt, sind genügende Mengen inländischer Zahlungsmittel und eine Erhöhung des Kredits. Wenn dieses geschehen ist, könnte eine Gleichrichtung des Valutenmarktes eintreten.

### Erzberger gegen Helfferich.

(Siehe Seite 1.) 5 Berlin, 30. Januar.  
Die durch das Attentat auf den Reichsfinanzminister hervorgerufene Unterbrechung der Verhandlungen wurde heute beendet. Es waren außerordentliche Vorstands- maßregeln getroffen. Jede in den Verhandlungssaal eintretende Person, männlich oder weiblich, wurde auf Waffen untersucht.  
Der Vertreter Erzbergers, Geh. Justizrat v. Gordon, erklärte vor Eintritt in die Verhandlung, nach Aussage der Ärzte habe sich das Befinden des Ministers so verbessert, daß Erzberger vermutlich am 9. Februar wieder verhandlungsfähig sein werde und sein Erscheinen vor Gericht bis dahin in bestimmter Aussicht stehen könne.

Durch diese Wendung würde eine Vertagung des Prozesses vermieden, doch müssen nach den Bestimmungen der Strafprozeßordnung bis zum 9. Februar mindestens noch zwei Verhandlungstage stattfinden. Der Vorsitzende bemerkt, man könne diesen Verteidigungsprozess nicht ganz so behandeln wie einen anderen Strafprozess. Er habe deswegen auch Ausführungen der Parteivertreter und Fragen zugelassen, die er ebenso gut hätte abweisen können, lediglich deswegen, weil die Öffentlichkeit den Eindruck gewinnen müsse, daß in diesem Prozeß alles geiche, um die Sachlage aufzuklären. Es konnte deshalb bis zum 9. Februar auch nur derartige Fälle zur Erörterung gelangen, bei denen die Anwesenheit des Nebenklägers nicht unbedingt notwendig sei. Auf Betragen der Parteien äußerte sich dabei, daß bis zur eigentlichen Wiedereröffnung des Prozesses nur nebensächliche Fragen behandelt werden.

**Zugehörigkeiten.**  
Es wird das Zugehörverhältnis über die „Diktora G. m. b. H.“ festgestellt. Justizrat Neumann befundet, unter den fünf Beiräten, die bestellt wurden, war auch Erzbergers Name aufgeführt. Der Zeuge hält es für möglich, daß Erzberger davon keine Kenntnis erhalten habe, beim Abschluss des Vertrages war jedenfalls Erzberger nicht anwesend. Der Beirät der Gesellschaft Witzel sagt aus, bei der Gründung sei es wünschenswert erschienen, ein Zentrumsmittglied herauszuheben. — Vorl.: Haben Sie mit Herrn Erzberger Führung genommen? — Zeuge: Nein. — Vorl.: Was war der Zweck des Unternehmens? — Zeuge: Verschärfung (Zeitschrift).

Auch der Zeuge Böhm, Geschäftsführer der „Diktora“, sagt, Erzberger sei nicht vor seiner Wahl zum Beirat verständigt worden, es sei ihm nur nicht genannt. Ein Brief an Erzberger sei nicht abgegeben worden. Die „Diktora“ habe keine Beziehungen zum Reichsoberverwaltungsamt gehabt. Weitere Zugehörigkeiten im Falle „Diktora“ wird nicht für nötig gehalten und die Verhandlung auf den 6. Februar vertagt.

### Ein Ententehilferuf an Wilson.

Deutschlands Aussichten im Juni 1918.  
In seiner Kriegsbekämpfung bringt der amerikanische Oberkommandierende, General Pershing, ein interessantes Dokument, das sich als einen Hilferuf der Entente an Wilson darstellt. Es ist unterzeichnet von Clemenceau, Lloyd George und Orlando und lautet in seinem Hauptteil: „General Pershing hat uns einen Bericht von außerordentlichem Ernst überreicht, der zeigt, daß die zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes in Frankreich, wo 182 alliierte Divisionen jetzt 200 deutschen Divisionen gegenüberstehen, sehr schwerwiegend ist, und daß, da keine Möglichkeit besteht, die Anzahl der britischen und französischen Divisionen zu erhöhen (im Gegenteil, sie sind ganz außerordentlich beschränkt), die große Gefahr besteht, daß der Krieg verloren wird, wenn nicht die zahlenmäßige Unterlegenheit der Alliierten so schnell wie möglich durch die Ankunft amerikanischer Truppen behoben werden kann. Er besteht daher mit äußerster Beharrlichkeit darauf, daß die größtmögliche Anzahl von Infanterie und Maschinengewehren, in welcher Hinsicht die Knappheit an Mannschaften

auf Seiten der Alliierten ganz besonders besteht, von Amerika herübergeschafft werden sollte in den Monaten Juni und Juli, um die sofortige Gefahr einer Niederlage der Alliierten im gegenwärtigen Feldzuge abzuwenden, die verursacht werden würde durch den Umstand, daß die Reserven der Alliierten vor denjenigen der Deutschen erschöpft sein würden. Hinzugefügt bemerkt er noch, daß, wenn man in die Zukunft sieht, es unumgänglich ist, einen endgültigen Siegesvorsatz zu fassen, wenn nicht Amerika imstande ist, eine solche Armee zu stellen, die die Alliierten in die Lage versetzen wird, endgültig eine zahlenmäßige Überlegenheit herzustellen. Er tagiert die gesamte amerikanische Stärke, die hierzu erforderlich ist, auf nicht weniger als 100 Divisionen und bringt auf beständiges Transportieren von solchen amerikanischen Reserven, die seiner Meinung nach nicht weniger als 300 000 pro Monat sein sollten, mit der Aussicht, eine gesamte amerikanische Stärke von 100 Divisionen so bald wie nur irgend möglich heraufzustellen. Wir sind befriedigt, daß General Pershing, der den gegenwärtigen Feldzug mit vollendeter Geschicklichkeit führt, und zu dessen militärischem Urteil wir nach wie vor das größte Vertrauen haben, die Notwendigkeit des Falles nicht überschätzt, und davon überzeugt ist, daß die Regierung der Vereinigten Staaten alles tun wird, was getan werden kann, den Notwendigkeiten der augenblicklichen Lage entgegenzukommen und mit beständigem Einsehen von feindlichen Interessen, die hierfür berechnet worden sind, so schnell wie möglich die zahlenmäßige Überlegenheit herzustellen, die der Oberbefehlshaber der alliierten Armeen für wesentlich erachtet, um zum entgültigen Siege zu gelangen.“

### Unsere Strafgerichte.

Die Neuordnung nach den vorliegenden Plänen.  
Ende Februar erst soll, wenn sich inzwischen nichts Außergewöhnliches ereignet, das über früheren Zusammentritt erforderlich macht, die Nationalversammlung ihre Verhandlungen wieder aufnehmen. Sie wird sich dann mit den Strafgesetzen zu beschäftigen haben, die gegenwärtig noch in der Ausschussberatung stehen. Ferner wird sie das Wahlgesetz für den Reichstag und das Gesetz über die Wahl des Präsidenten der Republik zu erledigen haben. Endlich soll sie, bevor sie ihr Dasein beschließt, noch verschiedene andere Vorlagen verabschieden; darunter jene, die sich auf die Reichsjustizreform beziehen. Ob das aber möglich sein wird, wenn nicht die Nationalversammlung bis in den Herbst hinein tagen soll, ist sehr zweifelhaft; um so mehr, als die angeführte Reichsjustizreform umfangreicher Art ist und gründlicher Erörterungen und Beratungen bedarf.

Vor allem gehört zu der Reform eine einschneidende Änderung unserer Gerichtsverfassung, soweit sie der Straf- rechtspflege gilt. Der jetzige Aufbau unserer Strafgerichte, der rund vierzig Jahre alt ist — am 1. Oktober 1879 trat die Gerichtsverfassung mit den damit zusammenhängenden Gesetzen in Kraft — ist durchaus nicht einheitlich. Er ist das Ergebnis jahrelanger Verhandlungen und mühsam erzielter Zugeständnisse und Vereinbarungen. Der preussische Justizminister Leonhardt wollte die Rechtsprechung in Strafsachen durchweg Schöffengerichten anvertrauen; kleinen, mittleren und großen. Das hätte die Abschaffung der Schwurgerichte bedingt; dafür aber waren die Süddeutschen und auch viele Norddeutsche nicht zu haben. Schließlich kam ein Stille- und Friedewort zustande: Schöffengerichte mit Berufung an die Strafkammer und Rechtszüge (wie man jetzt die Revision nennt) an das Oberlandesgericht; Strafkammern ohne Berufung, nur mit Rechtszüge an das Reichsgericht; und Schwurgerichte mit Rechtszüge an das Reichsgericht. Für einige Über- tretungen, Diebstahl, Landstreichern usw. gab es außerdem den Einzelrichter. Diese Einteilung schien sich einigermaßen an die Gerichtsverfassung an, die bis dahin in Preußen ge- gelten hatte, aber folgerichtig geworfen war: Einzelrichter oder Saatalrichter für Übertretungen, dreigliedrige Kom- mission oder Drei-Männergericht für Vergehen und Schwur- gerichte für Verbrechen. Gegen die Urteile des Drei- Männergerichts hatte man die Berufung an den Strafsenat des Appellationsgerichts und die Rechtszüge an das Ober- Tribunal gehabt. Den Vorsitz der neuen Gerichtsverfassung bildete die Einführung der Schöffengerichte. Im übrigen aber wies diese Verfassung allerhand Mängel auf.

Vor allem beklagte man, daß es gegen die Urteile der Strafkammern keine Berufung gab. Die Auseinander-

Man setzte sich nicht, Klaudine stand man umher. Baron Gerolds Augen hingen an Klaudine; der Arm der Herzogin lag noch immer in dem des Mädchens. Ihre Augen waren auf die Mitteltrier gerichtet, und jetzt ging die Rede der Freude über ihr schönes Gesicht — die Herzoginmutter war eingetreten.

Auf diesem gefürchteten glücklichen Anblick, unter dem Silber- netzen Schmelz, lag heute etwas Ungewöhnliches. Aber Klaudine sah es nicht. Auf des Mädchens Arm gelehrt schritt die Herzogin ihrer Schwiegermutter entgegen und beugte sich auf die Hand der alten Dame nieder, während Klaudine sich tief verneigte. Die Augen des jungen Mädchens sahen er- wartungsvoll freudig in das Anblick der fürstlichen Greisin.  
„Ah, Fräulein von Gerold, ich bin erfreut, Sie hier zu sehen; sagten Sie mir nicht, daß Sie Ihrem Bruder un- entbehrlich seien?“

Die alte Dame hatte die Hände fest übereinandergelegt; bei den letzten Worten sah sie zu Frau von Kaphenstein hin- über, als wäre Klaudine nicht anwesend.  
Stolz trat Klaudine zurück, und einen einzigen Augenblick trafen ihre Blicke die des Betters. Anlos still war es, nur die alte, jetzt so milde Frauenstimme sprach freundlich weiter mit der „Lieben“ Kaphenstein.  
Klaudine sah sich nicht um; es war ein lähmendes Ent- setzen über sie gekommen; sie wußte auch nicht, wie ihre Füße sie zu der Herzogin hinübergetragen; sie wollte sprechen, aber in diesem Augenblick wurden die Türen geöffnet; der Erb- prinz, der heute die Ehre hatte, seine Großmama zur Tafel zu geleiten, trat feierlich vor die alte Dame mit seiner kleinen Person, und schon im nächsten Augenblick tauchte die Silber- graue Schleppe der durchlauchtigsten Mutter über den Teppich.  
„Gefallen Sie, daß ich mich zurückziehe.“ flammelte Klaudine zu der Herzogin gewandt, „meine heftigen Kopf- schmerzen —“

Einen Augenblick regte es sich in dem Herzen der unglück- lichen Frau wie Mittel mit dem Mädchen, dessen geistlich- blasse Blicke eine suchbare Gemütsregung verrieten.  
„Nein!“ erwiderte sie lächelnd, denn eben kam Selns Dohheit herüber. „Ich selbst bin krank und kämpfe — kommen auch Sie —“

Klaudine schritt mit den anderen den Flur hinab und trat neben Lothar hinter den Herrschaften in das Empfangs- zimmer. Die Dohheiten begrüßten ihre Gäste, der Erbprin- z nahm Glückwünsche entgegen, dann öffneten sich die Türen zum Speisesaal. Klaudine fand ihren Platz Lothar gegenüber. Sie hatte keine Worte vorzubringen, wie das Essen vorüberging; sie antwortete wohl auf die Fragen ihres Nachbarn; sie sah, sie trau, aber es war wie im Traume, völlig automatisch.  
(Fortsetzung nächste Seite.)

Lehmann darüber haben jahrelang gedauert. Vor etwa zehn Jahren sollte die Berufung für zulässig erklärt werden, die Verhandlungen darüber zerschlugen sich aber, weil die Regierung fortan die Strafkammern nur noch mit drei Richtern besetzen wollte, während eine Mehrheit des Reichstages auf der Befehung mit fünf Richtern, wie bisher, bestand. Nun sollen die Strafkammern als Gerichte erster Instanz besetzt werden. Sie sollen nur noch als Berufungsgerichte wirken und in dieser Eigenschaft mit zwei Berufsrichtern und drei Schöffen besetzt werden. Der weitestgehende Teil der Sachen, für die bisher die Strafkammern zuständig waren, soll künftig auf die Amtsgerichte oder Schöffengerichte übergehen. Die Schwurgerichte sollen bleiben und auch Anklagen gegen die Presse zugewiesen erhalten.

Die jetzt geplanten Änderungen der Gerichtsverfassung laufen also in der Hauptsache darauf hinaus, dem Laien, und zwar sowohl dem männlichen als auch dem weiblichen, erheblich mehr Einwirkung auf die Rechtsprechung zu sichern als bisher. Der Schöffe oder die Schöfin soll auch Berufsrichter sein. Dem Leonhardt'schen Plane, nur Schöffengerichte für die Strafrechtspflege zu schaffen, würde man dadurch näher kommen. Das Festhalten an den Schwurgerichten hindert jedoch die volle Durchführung des Planes. In jedem Falle aber sind die beabsichtigten Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes so schwerwiegend, daß sie reichlich überlegt sein wollen.

August Storm.

## Nah und Fern.

© Grippeepidemie auf einem Dampfer. Der Dampfer Kaiserin Auguste Victoria ist von Newport in Plymouth eingetroffen. Er hatte 90 Infanzionstruppen an Bord. Ein weiterer an der Grippe erkrankter war bereits auf der Fahrt gestorben.

© Ausgrabung einer antiken Stadt. Auf der Insel Kreta hat man bei Ausgrabungsarbeiten eine antike Stadt entdeckt. In dem Dorfe Manila in der Nähe von Randa stieß man auf die Ruinen einer alten Burg. Die Wände der ausgegrabenen Säulen sind mit Inschriften versehen und mit Goldornamenten geschmückt. Eine Mauer vom Palast fand man Graber, die Stele enthielten.

© Fährigkeit eines Hundes. Als ein kürzlich in Arendal in Norwegen gefandener Dampfer in England seine Ladung einnahm, war der Schiffshund im Laderaum gewesen und so unter den Kohlen begraben worden. Die Befragung nahm natürlich an, der Hund müsse tot sein, und machte daher keine Versuche zu seiner Rettung, was allerdings auch praktisch unmöglich gewesen wäre. Sieben volle Tage lang hatte der Hund so unter der Kohle gelegen; als man ihn dann beim Löschen wieder aus seiner Lage befreite, zeigte es sich, daß er noch immer am Leben war. Gewiß war er sehr mitgenommen, und man mußte ihn ans Land tragen, aber in sorgfamer Pflege erholte er sich sehr schnell wieder zu früherer Gesundheit.

© Der Gefangene im Elysée. Der französische Präsident Boubard hat sich jetzt wo er im Begriffe steht, das Elysée zu verlassen, aus der Schule plaudern zu wollen. Aus verschiedenen Äußerungen, die er befreundeten Staatsmännern gegenüber getan hat, läßt sich entnehmen, daß ihm seine Präsidentenschaft wenig Freude bereitet hat. Zu einem seiner intimsten Freunde sagte er jüngst mit einer gewissen Bitterkeit, daß er nicht wisse, ob er jemals seine Memoiren schreiben werde. Wenn er sie aber schreiben könnte, so nicht anders als „Mein Gefängnis“ betitelt sein.

## Neueste Meldungen.

### Wohnungsnot und Ausländer.

Berlin. Der „Kleine Rotterdamse Courant“ hat von angeblichen deutschen Maßnahmen gemeldet, wonach den Ausländern in Deutschland nicht mehr Wohnungen usw. zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Meldung wird von zuständiger Stelle als unrichtig bezeichnet. Bis jetzt sind keinerlei derartige Maßnahmen vorbereitet, den Ausländern den Aufenthalt in Deutschland unmöglich zu machen. Sie sollen lediglich solchen Beschränkungen unterworfen werden, wie die Einheimischen. Dagegen haben innerhalb der Regierung Ermahnungen geschweigt, Paradenlager für wirtschaftlich unproduktive und lästige Ausländer, insbesondere aus dem Osten, zu errichten.

halt; Prinzess Helene, neben Baron Lothar, sprach auffallend häufig und sah dann wieder stumm; zuweilen schauten ihre schwarzen, funkelnden Augen zu Klauine hinüber, während sie mit dem Desertflöschchen spielte. Und wenn die seltsam abwesenden Blicke Klauine's sie trafen, so ward sie rot und fiel in ihre gezwungene Lebhaftigkeit zurück.

Und wie es kam — wer mag es erraten? Es schwebte in der Luft, es perlte in den Setzleichen; es sagten sich's Blicke und Niemand ohne Worte, ein jeder an der schimmernden Tafel wußte es: dort oben in den färlischen Gemächern war etwas vorgefallen, die Herzoginmutter war gekommen, um dazwischenzufahren. Mit dieser idealen Freundlichkeit hatte es ein Ende, die schöne Gerold sah dort zum letzten Male.

Es lag wie lähmend auf allen diesen anscheinend so fröhlich plaudernden Menschen, gleich einem Gewitter, dessen Ausbruch jeder herbeiseht und doch fürchtet. Seine Hobeit schien merklich gereizt; kein Wunder — die Herzogin sah ganz gegen ihre Gewohnheit, rot aus; sie rief oft mit dem Tuch über die Stirn und trank eisgekühltes Wasser.

Endlich, endlich erhob sich die Herzogin; die Tafel war zu Ende und im anstößenden Zimmer ward der Kaffee gereicht.

„Ihre Hobeit hat sich zurückgezogen und wünscht Sie zu sprechen.“ flüsterte Frau von Kugenstein Klauine zu. Das Mädchen slog die Stufen empor und den Flur entlang. Nur Gerold's Blick folgte ihr — was hatte sie denn getan, verbrochen? Und doch verfolgte sie schon eine entsetzliche Ahnung.

Die Herzogin sah auf ihrem Ruhebett, den Kopf gegen die Lehne gelehnt.

„Ich will dich fragen.“ begann sie mit verzerrtem Gesicht — dann schrie sie auf. „Jesus — ich — Klauine!“ und ein Blutstrom ergoß sich aus ihrem Munde.

Das junge Mädchen hielt sie in ihren Armen; sie zitterte nicht, sie sprach kein Wort, während die Kammerfrau fortstürzte, um Hilfe zu holen. Der Kopf der Herzogin lag an ihrer Brust, sie war völlig bewusstlos.

In der nächsten Minute erschien der Arzt, der Herzog und die alte Herzogin. Die Kranke wurde aufs Bett getragen; die ganze feierhafte leise Tätigkeit begann, wie in solchen Fällen zu beobachten pflegt. Klauine mit ihrem vor Schreck entstellten Gesicht, mit ihrem blutbestäubten Kleide stand unbeachtet dort; so oft sie auch die Hand ausstreckte zu helfen, niemand beachtete es, niemand schien es nur zu bemerken.

„Ist irgend etwas geschehen, was Ihre Hobeit beunruhigt?“ fragte der Arzt.

### Die Jungfrauen im Donnersfeld.

Wien. Der Kaiser der Jungfrauen im Donnersfeld erklärte in einer öffentlichen Rede, daß das gesamte kaiserliche Volk für ein geschlossenes Zusammengehen mit Deutschland sei und jede Auslieferung von angeblich Schuldigen an die Entente ablehnen müsse.

### Einwanderung polnischer Juden nach Amerika.

New York. 64000 jüdische Einwanderer in den Vereinigten Staaten haben sich an die Regierung in Washington mit der Bitte gewandt, Maßnahmen zu treffen, daß ihre Familien aus Polen nach Amerika nachkommen können. Es wird weiter darum gebeten, einen Regierungskommissar nach Warschau zu entsenden, um dort die nötigen Schritte zu unternehmen.

## Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

### Die Uebergabe der Auslieferungsliste an Deutschland erfolgt am 10. Februar.

Paris, 2. Februar. (tu.) Nach einer Havasmeldung wird die Liste der Auszulieferenden der deutschen Regierung am 10. Februar übermittelt werden.

### Zestsetzung der Kosten für die Befegung.

Koblenz, 2. Februar. (tu.) Am heutigen Montag wird in Paris eine Konferenz über die Kosten der Befegung abgehalten. Es nehmen daran Vertreter der britischen, belgischen, französischen, italienischen und amerikanischen Armeen teil. Es handelt sich um die Kosten zwischen dem 1. Dezember 1918 und dem 31. Dezember 1919 und für das kommende Biennium.

### Zusammenkunft deutscher und italienischer Gewerkschaften.

Järik, 2. Februar. (tu.) 2 Vertreter der deutschen Gewerkschaften werden nächsten Donnerstag mit einer Abordnung italienischer Gewerkschaften in Lugano zusammentreffen, um verschiedene Fragen, die schon seit 1915 schweben, zu regeln.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 2. Februar 1920.

— 25jähriges Beamten-Jubiläum. Am gestrigen Tage feierte der in weitesten Kreisen bekannte und beliebte Sparkassenkassierer, Herr Paul Junge, sein 25jähriges Beamtenjubiläum in hiesiger Stadt. Der Stadtrat, durch Herrn Bürgermeister Kühnel und Herrn Stadtrat Dr. Kronfeld und das Stadtverordnetenkollegium durch den 1. Vorsteher Oberlehrer Kantor Hiensch und 2. Vorsteher Herrn Tischler Heinicke vertreten, überbrachten im Auftrage beider Körperschaften am gestrigen Vormittage 2 Kohrflössel und Tischchen als Jubiläumsgabe. Herr Bürgermeister Kühnel überreichte dieses Geschenk unter einer hochehrenden Ansprache, betonend, wie der Herr Jubilär jederzeit durch Pflichttreue und Keuschheit gegen die Kandidaten allen Beamten ein Vorbild sei. Nicht zum kleinsten Teile sei dem Herrn Jubilär zu danken, daß unsere Sparkasse zu dem Ansehen und der Größe gekommen sei, deren sich die gesamte Bürgerschaft erfreuen könne. Möchte es dem verdienten Herrn Beamten vergönnt sein, noch viele Jahre zum Heil und Segen unserer lieben Stadt und ihrer Bürger zu wirken. Der Militärverein, durch den Vorsteher und die Herren Kameraden Erdmann Jalesky und Gustav Kange vertreten, beglückwünschten ihren Herrn Kassierer durch Oberlehrer Kantor Hiensch, der im Auftrage des Vereins dem Herrn Jubilär zu seiner 17jährigen Tätigkeit, die maßgebend für sämtliche Vereine unseres Bundes sei, den tiefgefühltesten Dank aussprach und, in Hoffnung, daß der Verein die Freude haben möchte, ihn noch lange Zeit als Vereinskassierer zu haben. Die hiesige Beamtenenschaft, durch Herrn Registrator Lehmann, Kontrolleur Leuchner und Steuerkassierer Gerstenberger vertreten, überbrachten seitens der Beamtenenschaft eine elektrische Stehlampe. Herr Kats-

registrator Lehmann beglückwünschte den Herrn Kollegen und dankte ihm für seine dem Bunde jederzeit bewiesene Treue. Es sei ein seltenes Ereignis, seines Wissens erst das erste, daß einem städtischen Beamten es vergönnt sei, in voller Arbeitskraft und Rüstigkeit auf ein solches Jubiläum zurückzublicken. Erinnernd an die Beamten Kameraden Harber, Stadtwachtmeister Voigt, Bürgermeister Ficker, die alle lange im Dienste der Stadt tätig waren, sei es keinem vergönnt gewesen, im Amte solch Jubiläum zu begehen. Mit besten Wünschen für die Zukunft überreichte er das Geschenk. Die beim Stadtrat beschäftigten Damen hatten den Arbeitsplatz des Jubilars mit Blumen und Girlanden geschmückt. Auch vom Sächsischen Gemeindebeamtenbund Leipzig gingen dem Jubilär schriftlich die besten Glückwünsche zu. Der Herr Jubilär, überrascht von der vielfachen Ehrung, dankte gerührt für die Auszeichnungen und hatte den Wunsch, noch lange zum Segen Wilsdruffs tätig sein zu können. Am 1. Februar 1895 von Hainichen kommend hat unser Herr Kassierer seine segensreiche Tätigkeit hier aufgenommen. Auch wir wünschen ihm mit seiner Familie Gottes reichsten Segen für die Zukunft!

— Dankend quittieren wir hiermit über zwei von den Herren Max Diebig und Gerichtswachtmeister Hahn zur Grenzspende gestifteten Beträge in Höhe von je fünf Mark. Zur weiteren Entgegennahme von Geldmitteln ist die Geschäftsstelle des Tageblattes gern bereit.

— Die Kontrolle der Grenzspende erfolgt durch einen Ausschuß, in dem sämtliche Volksklassen vertreten sind. Die eingehenden Beiträge werden bis auf den letzten Pfennig zur Bezahlung der Reisekosten der Stimmberechtigten und zur Deckung der Unkosten verwandt, die durch Unterbringung und Verpflegung bedürftiger Abstimmenden entstehen. Die Werbe- und Verwaltungskosten für die Grenzspende sind im voraus von anderen Gebern zur Verfügung gestellt worden. Die Zusammensetzung des Finanzprüfungsausschusses gibt jedem Spender die unbedingte Gewähr, daß sein Beitrag ausschließlich der Sache selbst zugute kommt. Beiträge nimmt der Verlag unserer Zeitung, der darüber öffentlich quittiert, unter dem Kennwort „Grenzspende“ entgegen. Einzahlungen können auch bei den Banken oder auf Postkonten Nr. 73776 erfolgen.

— Nur noch zwei Klassen in der Eisenbahn. Ueber den Uebergang der Eisenbahnen an das Reich machte der Präsident der württembergischen Staatsbahnen, Dr. Siegel, im Beirat der württembergischen Verkehrsanstalten folgende Mitteilungen: Es werde künftig nur zwei Klassen, eine Holz- und eine gepolsterte Klasse gefahren werden. Die Tarife sollen für das ganze Reichseisenbahnnetz, auch für den Güter- und Expressgüterverkehr, einheitlich gestaltet werden.

— 500 Mark Belohnung. Gelesen wurden in der Nacht zum 30. Januar in Hainsberg mittels Einbruch 18 Rindhäute mit verschiedenen Nummern. Die Rindhäute tragen die Nummern 34, 47, 53, 55, 58, 59, 62, 64, die Ochsenhaut 37, die Bullenhaut 63 und die Kalbshaut 61. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Landes kriminalpolizei Dresden erbeten.

— Militärische Befegung des Lugau-Deisnitzer Steinkohlenreviers. Die Schächte im Lugau-Deisnitzer Revier sind militärisch besetzt worden. Die Aufnahme der Reichswehrtruppen im Lugauer Bezirk war sehr wohlwollend, im Deisnitzer Bezirk dagegen zeigte man sich nur wenig geneigt. Zu irgendwelchen Reibungen oder Tätlichkeiten ist es nirgendwo gekommen. Den streikenden Bergleuten ist nunmehr, wie schon angekündigt wurde, eröffnet worden, daß ihnen von Montag ab die Lebensmittulgagen gespart werden. Die Regierung kann es der Allgemeinheit gegenüber nicht verantworten, Streikenden Zulagen zu geben, die die andere arbeitende Bevölkerung überhaupt nicht bekommt.

Der Herzog wies auf Klauine. „Fräulein von Gerold, Sie waren zuletzt bei ihr; wissen Sie —“

„Ich ahne es nicht,“ antwortete sie.

In diesem Augenblick trat der Bild der alten Herzogin das Mädchen, streng und feindselig. Sie hielt ihn aus, diesen Blick; sie konnte nicht schuldlos das Haupt. „Ich weiß nichts!“ wiederholte sie noch einmal.

Dort unten begann wieder das Konzert. Der Herzog verließ höflich das Krankenzimmer, um den Fortgang des Konzerts zu verfolgen — da stand er Prinzess Helene gegenüber. Sie war noch atemlos von raschem Lauf; sie war im Garten gewesen, als man ihr die Schredensstunde zurannte. Ihre angustvollen Augen sprachen deutlicher, als Worte es vermöchten.

„Hobeit,“ sagte der Arzt, der dem Herzog gefolgt war, „es wäre besser, nach H. zu telegraphieren an Professor Thalheim; Ihre Hobeit sind sehr schwach.“

Der Herzog sah ihn groß an; er war bleich geworden.

„Nicht sterben! Um Gottes willen nicht!“ flüsterte Prinzess Helene, „nur das nicht!“

Und entsetzt wich sie zurück, als Klauine heraustrat mit blutbestäubtem Kleide.

In ihrem Zimmer trat Klauine Beate.

„Herzogin, wie schrecklich!“ rief diese; „paß auf, Schatz, man war unser Fest schuld daran.“

„Ach nein,“ sagte das Mädchen leise beim Ablegen der Kleider.

„Künftige dich nicht so, Klauine; du siehst ja entschlossen aus! Dort unten“, fuhr Beate fort, „steht alles auseinander. Ich habe die Kinderfrau mit Leonie und Elisabeth tiefer in den Park hineingelockt. Hier vorn stehen nur noch einige Gruppen, die natürlich erdieren wollen; wieso? woher? — Wie Prinzen sind in ihrem Zimmer, der Erprinz weint zum Götterbarmen. Wer hätte das auch gedacht!“

„Willst du so freundlich sein und mich in deinem Wagen mitnehmen?“ fragte Klauine.

Beate, die ihren Hut vor dem Spiegel aufsetzte, wandte sich höflich um. „Du willst doch jetzt nicht fort, Klauine? Das kannst du nicht!“

„Doch ich kann, ich will —“

„Ihre Hobeit wünscht Fräulein von Gerold zu sprechen,“ flüsterte die Kammerfrau durch die Tür.

„Nun, siehst du, Klauine, du kannst nicht fort,“ sagte Beate mit unerbittlicher Genugtuung und band die blaugelbe Schleife ihres Hutes.

In der Krankenzimmer war es still und dunkel; man hatte alle entfernt; nur im Vorzimmer ging der Herzog mit unbedarbenen Schritten auf und ab. Klauine sah auf einem Stuhl zu Füßen des Bagers, wofür eine Handbewegung der Kranken sie gewiesen; mit schwachem Flüstern hatte die-

selbe sie gebeten, hier zu bleiben, weil sie etwas Wichtiges mit ihr zu besprechen habe.

Unter in dem Zimmer des Erbprinzen hockte Prinzess Helene neben dem schlanken Jungen auf dem Teppich; sie meinte nicht, sie hatte nur die Hände gefaltet, als ob sie bete oder jemand um Verzeihung bitten wollte. Prinzess Thessa befand sich in den Gemächern der Herzoginmutter. Die alte Dame sah völlig erschüttert in einem der tiefen Lehnstühle, die noch das Gerold'sche Wappen trugen; sie hörte kaum auf das, was Ihre Durchlaucht mit leiser Stimme vortrug; sie war entsetzt, in welchem Zustande sie „die Tiefel“ gefunden.

„Ja, denartige Gemütsbewegungen —“ seufzte die alte Prinzessin, „es ist auch kaum zu fassen; sie ist eine Intrigantin, diese sanfte Klauine.“

„Meine liebe Cousine,“ erwiderte die große Herzogin, „es ist eine alte Erfahrung, den Mann trifft stets die größere Hälfte der Schuld in solchen — vergessen wir das nicht, bitte!“

„Aber warum du bist man sie noch länger hier?“ errieferte sich die durch diese Antwort gereizte Prinzessin, deren gelbliche Gesichtsfarbe noch um eine Schattierung dunkler ward.

„Wollen Sie sich gefälligst erinnern, daß Seine Hobeit hier allein befehlt, meine Feure?“

„Allerdings — Verzeihung — aber es ist sonderbar, wenn man denkt —“

„Ja — aber es gibt Fälle, wo man besser tut, man denkt nicht, Cousine,“ sang leusend die Antwort.

„Baron Gerold bittet um die Gnade, Ihre Hobeit in einer wichtigen Angelegenheit sprechen zu dürfen,“ meldete Fräulein von Böhlen.

Die alte Hobeit bejahte augenblicklich. Im nächsten Augenblick bereits stand Lothar im Gemach. Prinzess Thessa lächelte ihm lebenswürdig zu und erhob sich. „Eine geheime Anbiederung? Geheime Hobeit?“

„Es würde Eurer Durchlaucht gegenwärtig in keiner Weise hinderlich sein, meine Bitte zu frühen Ihrer Hobeit zu legen; um so weniger, als Durchlaucht sicher ein gewisses Interesse an diesem meinem Anliegen nehmen werden.“

Die alte Hobeit warf einen forschenden Blick unter ihrem blondenhaarigen hervor. „Sprechen Sie, Gerold,“ sagte sie.

Fräulein von Böhlen, die sich langsam zurückzog, wußte aus der mühen Art ihrer sonst soch bereiten lebenswürdigem Gebieterin, daß ihre Gedanken sich nur ungern von dem Krankenbette der Herzogin losrißen. Die junge Dame verneigte sich mit der bedauerlichen, wehmütigen Miene, die sie schon seit längerer Zeit zur Schau trug, schon von dem Tage an, wo sie ihre Gebieterin einmal mit in Tränen schwimmenden Augen gesehen hatte.

— **Meisterprüfung.** Die im Bezirke der Kreishauptmannschaft Dresden wohnenden Handwerker, welche sich der Meisterprüfung im Sinne von § 153 der Gewerbeordnung im bevorstehenden Frühjahr unterziehen wollen, werden darauf hingewiesen, daß sie ihre Gesuche um Zulassung zur Prüfung bis 15. Februar an die Geschäftsstelle der Gewerbebehörde Dresden, Grunaer Straße 50, einzusenden haben. Später eingehende Gesuche können möglicherweise erst im Herbst 1920 Berücksichtigung finden. In dem Zulassungsgesuche ist das Gewerbe zu bezeichnen, in dem die Prüfung erfolgen soll. Weitere Auskunft erteilt die Gewerbebehörde Dresden.

— **Freigabe der Gemüswirtschaft.** Nach Mitteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst wird diese in der kommenden Wirtschaftsjahre irgendwelche Bewirtschaftung oder Preisvorschriften für Gemüse nicht erlassen. Nach das sächsische Wirtschaftsministerium beabsichtigt dies nicht. Zur Erleichterung der Ernährungslage empfiehlt sich dringender reichlicher Anbau von Frühgemüse für die Sommermonate.

— **Die Amnestievorlage für kleine Hantlerer** ist der sächsischen Regierung vom Gesetzgebungsausschuß mit dem Ersuchen zurückgegeben worden, sie nach den Beschlüssen des Ausschusses umzugestalten. Danach sollen auch Erzeuger, die von ihren Vorräten gelegentlich zur Milderung der Not etwas abgegeben haben, in die Amnestie mit einbezogen werden. Man kam auch überein, nur Geldstrafen bis zur Höhe von 150 Mark, und zwar sowohl den Verbrauchern wie den Erzeugern, zu erlassen, vom Erlaß von Nebenstrafen aber abzusehen.

— **Grumbach.** Am heutigen Tage begeht der Hausbesitzer Knöbel mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. In der Familie kann an diesem Tage zugleich die silberne Hochzeit gefeiert werden.

— **Noborn.** Gemeinderatsitzung am 31. Januar 1920. In der Angelegenheit von Abgabe von Steinmaterial aus hiesigem Gemeindegebiet an die Staatseisenbahn konnte man in der Preisfrage keine Einigung erzielen und wurde heute endgültig der Antrag abgelehnt. Der Gemeindevorstand, Schriftführer Schurig, erläuterte den 2. Nachtrag des Gesetzes über Erhebung der Grunderwerbssteuer, der einstimmig angenommen wurde. Die Steuer bei Besitzwechsel beträgt nunmehr 5%. Ein Beschwerdeschreiben des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins gegen die Ausbreitung der Lungenseuche beim Rindvieh soll an die zuständige Behörde weiter gegeben werden. Der Wegbaubezirk der industriellen Unternehmer in der Gemeinde ist den heutigen Verhältnissen entsprechend erhöht worden.

— **Dresden.** Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Donnerstag in das bekannte im Kaiserpalast befindliche Goldwarengeschäft von Faust und Beyer verübt. Die Einbrecher haben ein großes Loch in eine an der Ringstraße gelegene Scheinfensterwand geschlagen und sind auf diese Weise in die Geschäftsräume gedrungen. Es sind Juwelen und Goldwaren von großem Werte gestohlen worden.

— **Baugen.** Hinsichtlich des Raubfalles ist ergänzend zu berichten, daß kein Zweifel mehr besteht, daß er fingiert

ist. Der angeblich Ueberfallene war mit seinem Leibriemen gefesselt, und man sah an dem Riemen deutlich die Eindrück seiner Zähne, als Beweis, daß er den Riemen mittels der Zähne zusammengeschnallt hatte. Ferner hatte er seine ihm angeblich mitgeraubte Taschenuhr in seinen Unterhosen stecken. Auf dem Knebel im Munde stand: „Rache“ und B., und diese Handschrift stimmt deutlich mit der seines Neekbuchs überein.

— **Leisnig.** In einer hiesigen Schankwirtschaft sah ein kriegsgefangener Russe dem Kartenspiel zu. Nach beendigtem Spiel zog er plötzlich ein Beil hervor und versetzte dem Schuhmachermeister Reiche drei wichtige Schläge auf den Kopf. Der Russe hegte einen besonderen Haß gegen den deutschen Kaiser; weil N. einen Schnurrebart wie der Kaiser trug, hat der Russe seine Wut an Reiche ausgelassen.

— **Glauchau.** Die merkwürdige Schatzgräbergeschichte, von der wir berichteten, beschäftigt sich. Der Fund beträgt genau 4800 Mark in Zwanzigmarkstücken. Die Finder sind Oberrealschüler. Das leerstehende und jedemmann zugängliche Haus war vor vielen Jahren einmal ein Freudenhaus. Die letzte Besitzerin starb ohne Erben im Mai. Es ist nicht anzunehmen, daß sie von dem Schatz irgend etwas gewußt hat. Die Stadt wollte vor dem Tode der Besitzerin dieser das Häuschen ablaufen, da es nicht gerade der Gegend, wo es steht, zur Zierde gereicht. Die Schüler hatten durch Klopfen in der Mauer eine hohle Stelle entdeckt und waren nach deren Freilegen auf den Goldschatz gestoßen. Das Geld liegt vorläufig bei der städtischen Verwaltung in Verwahrung.

— **Wolfsgrün Bez. Jwidau.** Ein Großfeuer zerstörte die Seyringische Papierfabrik hier. Der Schaden beläuft sich auf etwa 200000 Mk. Es wird Brandversicherung angenommen.

### Zeitbilder.

Wißt Du, Leser, heutzutage — mit der Eisenbahn verreisen, — lasse Dir dazu die Wege — jetzt durch diese Zeilen weisen: Erstens: Ein Bildet zu kriegen, — wird am besten so geplant, — daß man sich mit Handgranaten — einen Weg zum Schalter bahnt. — Zweitens: Um genau zu wissen, — ob der Zug auch noch verkehrt, — bleibe auf dem Gleise stehen, bis er fast Dich übersährt, weil Du dann erst sicher bist, daß er noch im Fahren ist. — Drittens: Einen Platz erobern, dies wird meistens so gemacht, — daß man seiner Frau die Kinder — raufreicht auf das Wagendach. — Freilich ehe Mutter selber — diesen lustigen Platz erklimmt, — muß zuhause sie gut trainieren — vorher auf dem Kleiderständer. — Siehst Du endlich auf dem Dache — zwischen Deinen Koffern fest, — hüte Dich, daß Du dies Plätzchen — vor der Explosion verläßt. — Sollte unterwegs ein Streifen — hinter Deine Weiterfahrt, — hab' Geduld und linde Sanftmut, — mit Ergedenheit gepaart. — Meistens dauert kaum 'ne Woche — so ein Streif, mein lieber Sohn, — und eh' Du Dich des verfahren, — geht der Zug dann weiter schon. — Aber wer in blindem Eifer — vorher die Geduld verliert, — muß erleben, daß die Straße — er am eignen Leibe spürt, — denn wenn einer runterklettert — vorher von dem Wagendach, geht des Anspruchs er verlustig — auf den Platz dann hinternach.

### Briefkalten.

**G. S. Wilsdruff.** Umsatz- und Luxussteuer sind insofern von einander verschieden, als erstere ausnahmslos für alle Gebrauchsgegenstände, Waren usw., letztere nur für die nicht lebensnotwendigen erhoben wird. Während durch die Umsatzsteuer die Kleinhandelspreise nicht wesentlich erhöht werden, sondern „die Masse es bringen muß“, sind Luxussteuern teilweise sehr hoch. Im allgemeinen steigt ihr Wertprozentsatz, je mehr der betreffende Gegenstand reinen Luxuscharakter trägt. Das ist nach unserem Dafürhalten auch durchaus in der Ordnung, denn wer heutzutage orientalische Teppiche, goldene Uhren, Brillantringe usw. zum Leben für unbedingt notwendig hält, soll auch entsprechend dafür bezahlen müssen.

**W. R. Lindach.** Mein Vater ist vor 30 Jahren in B. gestorben und auf dortigem Friedhof beerdigt. Vor kurzem starb nun meine Mutter. Bei Lebzeiten hatte sie immer den Wunsch, daß wir Kinder auf ihrem Grab den Leichenstein unseres Vaters wieder verwenden sollten. Als ich vor einigen Tagen nach B. kam und den Stein holen wollte, erhielt ich den Befehl, daß der Stein nicht mehr da und verkauft sei. Hat die Gemeinde ein Recht, ohne weiteres über unser Eigentum zu verfügen? Und wenn kommt der Erlös zugute? — In der Regel sind in den Friedhofsordnungen der Gemeinden Bestimmungen darüber enthalten, was mit Denkmälern nach Ablauf der Lösungsfrist zu geschehen hat. Diese Frist läuft, wie Ihnen bekannt sein wird, 20 bis 30 Jahre. Sie hätten um so mehr die Pflicht gehabt, während dieser Zeit sich um das Grab des Vaters und den Stein zu kümmern, als die Mutter auf den Stein rechnete. Lassen Sie sich die Friedhofsordnung von B. vorlegen.

**Spielplan des Residenz-Theaters** vom 3. bis 9. Februar: Dienstag (3.): „Frau Minister-Präsidentin“. Mittwoch (4.) nachm.: „In Waldmännlein Reich“; abends: „Frau Minister-Präsidentin“. Donnerstag (5.) und Freitag (6.): „Frau Minister-Präsidentin“. Sonnabend (7.) und Sonntag (8.) nachm.: „In Waldmännlein Reich“; abends: „Frau Minister-Präsidentin“. Montag (9.): „Frau Minister-Präsidentin“.

**Spielplan des Albert-Theaters** vom 3. bis 9. Februar: Dienstag (3.) abends: „Der Wissenschaftswurm“. Mittwoch (4.) nachm.: „Die sieben Raben“; abends: „Uniere Käthe“. Donnerstag (5.) abends: „Die Länglerin“. Freitag (6.) abends: „Liede“. Sonnabend (7.) nachm.: „Die sieben Raben“; abends: „Feuer im Haus“. Sonntag (8.) vorm.: „Mein Leopold“; nachm.: „Die sieben Raben“; abends: „Zum ersten Male: „Kose Berndt“. Montag (9.) abends: „Wissenschaftswurm“.

**Central-Theater.** Spielplan vom 3. bis 9. Februar: Dienstag (3.) bis Sonnabend (7.): „Die Frau im Hermelin“. Sonntag (8.) nachm.: „Ein Tag im Paradies“; abends: „Die Frau im Hermelin“. Montag (9.): „Die Frau im Hermelin“.

### Kirchennachrichten

für Mittwoch den 4. Februar.

Wilsdruff.

Abends 1/2 8 Uhr Bibelstunde. (Wartburg.)

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schumke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Schömer, für den Inseratenteil: Arthur Schumke, beide in Wilsdruff.

Für die schönen Geschenke und Glückwünsche zu unserer Hochzeit sagen wir hierdurch allen unsern

**herzlichsten Dank.**

Geesewig bei Rochlig, 1. Febr. 1920.

**Arno Raust und Frau Else**  
geb. Frenzel.

**Sirma Gustav Adam**  
Wilsdruff

empfehlen sich den geehrten Bewohnern von Stadt und Land zur **Anmeldung und Belieferung** der neuausgegebenen

## Nährmittelfarten und der Lebensmittelfarten.

Man lese täglich die amtlichen Bekanntmachungen in unserem Blatte. Unkenntnis der Bestimmungen schützt nicht vor Strafe.

Zur **Anmeldung und sorgfältigen Belieferung** der neuausgegebenen

**Nährmittelfarten und Lebensmittelfarten,**  
auch von **auswärts,** empfiehlt sich

**Alfred Piehsch.**

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonnabend abend sanft und ruhig mein lieber Gatte, unser guter Vater, „Schwieger“, Groß- und Uregroßvater, der

**Privatus Heinrich Gustav Grosche**

im 78. Lebensjahre.  
Dies zeigt Schmerzgefälle an  
Grumbach, am 31. Januar 1920

**Die trauernde Witwe**  
im Namen der Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Rainit Pa. Kohlenchlamm.**

Für Herren Gebr. Winkler, Zauckerode, habe ich für **Wilsdruff und Umgebung** (Amtsgerichtsbezirk) die

**Alleinvertretung**

übernommen und bin in der Lage, sehr preiswert zu liefern. Ich habe zur Abholung ein Lager und liefere waggonweise zu Vorzugspreisen. Sofortige Bestellung erbeten, da ab 1. März die Fracht teurer wird.

**Louis Seidel, Wilsdruff.**  
Fernsprecher Nr. 10.

Stelle von **Dienstag** ab einen frischen Transport

**Rühe**

bei mir zum Verkauf.

**Alfred May,**  
Zucht- und Schlachtvieh-Geschäft, Röhrsdorf b. Wilsdruff.

**Landwirt,**  
Witwer, m. Kindern, 40 Jahre alt, kräftig u. gesund, wünscht Landwirtsch. einzubeitragen. Angebote unter 2216 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Suche sofort oder später ein ehrliches, williges, nicht unter 16 Jahre altes

**Hausmädchen,**  
das Liebe zu Kindern hat.  
Frau Elise Gödrich,  
Schulhaus Grumbach,  
Bezirk Dresden.

Ein braun-weiß gefleckter

**Jagdhund**

ohne Steuerkarte, **zugekauft.** Gegen Vergütung der Unkosten abzuholen

**Wilsdruff,**  
Bahnhofstr. 184 D, 3. Et.

Stahel, Alt-, Zinn-, Aluminium-Metall von 100 g an wird gekauft. Karte an Emailierwerk Halberstadt.

Verein

**Heimatkund**  
der Amtshauptmannschaft Meissen.

Anmeldungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle bei der Amtshauptmannschaft, die Vertrauensmänner des Vereins u. d. Gemeindevorstände des Bezirkes. Jahresbeitrag mind. 1 Mk., juristische Personen u. Vereine ohne Rechtsfähigkeit mind. 2 Mk.